

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 85 (1991)
Heft: 9

Rubrik: Zeichen der Zeit : Russlands dritte Revolution

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichen der Zeit

Russlands dritte Revolution

Es ist Sonntag, der 25. August 1991, am Ende einer Woche, die als «historische» in die Geschichte dieses Jahrhunderts eingehen wird. Der Montag hatte mit der vorübergehenden Entmachtung des sowjetischen Staatspräsidenten Michail Gorbatschow durch Mitglieder «seiner», der sowjetischen Zentralregierung begonnen. In der Nacht auf den Mittwoch rückten Panzer gegen das Gebäude des russischen Parlamentes vor, fielen erste Schüsse, starben drei junge Menschen. Bereits am Donnerstag war der Spuk vorbei, gescheitert am Widerstand der Bevölkerung von Moskau, Leningrad und vielen andern Städten, aber auch an einer handlungsunfähigen, gespaltenen Armee. Ein unbeugsamer Boris Jelzin, der als Präsident der russischen Republik zum Generalstreik und zum zivilen Ungehorsam aufgerufen hatte, gilt als der grosse Sieger. Die Symbole der Oktoberrevolution werden vom Sockel gerissen, allen voran die Statue von Felix Dserschinskji, dem Gründer der verhassten Geheimpolizei. Selbst Lenins Tage im Mausoleum sind gezählt. Die Toten des Staatsstreichs sind die neuen «Helden der Sowjetunion» – einer Sowjetunion freilich, die es bald nicht mehr geben wird.

Das Ende der Sowjetunion

Es sind seltsame Bilder, die über den Fernsehschirm zu uns kommen, das befremdlichste wohl die Art und Weise, mit der Jelzin am Donnerstag den in sein Amt zurückgekehrten Staatspräsidenten demütigt, an seiner Stelle die Liste der neuen sowjetischen Minister bekanntgibt, ihn im russischen Parlament zur Verlesung des Protokolls der entscheidenden Regierungssitzung vor dem Putsch zwingt, gar noch in Gorbatschows, des Ersten Generalsekretärs der KPdSU, Anwesenheit das einstweilige *Verbot der Kommunistischen Partei Russlands* unterzeichnet. Mit diesem «Schauprozess» ent-

larvt sich Jelzin als nicht nur stillloser, sondern auch skrupelloser Machtmensch, der – bei allen Verdiensten um die Niederschlagung des Staatsstreichs – der Verantwortung, die ihm nun zugefallen ist, kaum gerecht werden kann.

Heute morgen kommt die Nachricht, dass nun auch *Gorbatschow* die Konsequenzen aus dem Versagen seiner Partei gegenüber dem Dreitageputsch zu ziehen beginnt. Er tritt vom Amt des Generalsekretärs der KPdSU zurück, löst das Zentralkomitee auf und lässt das Parteivermögen konfiszieren. Die Tätigkeit der KP in Armee und Geheimdienst wird per Dekret eingestellt. Ist das mehr als nur «Flucht nach vorn», um an einer Macht zu bleiben, die bereits aufgehört hat, eine zu sein? Oder ist Gorbatschow nur noch Jelzins Notar? Zuvor war die russische KP bereits entmachtet worden, ihre Zeitungen, allen voran die «Prawda», dürfen nicht mehr erscheinen, die Archive des KGB und der Partei wurden versiegelt. Mit dem Schicksal der KPdSU scheint aber auch dasjenige der *Union* besiegelt zu sein. Das Vakuum im bisherigen Zentrum ermöglicht den Teilstaaten die Unabhängigkeit. Sie wurde in diesen Tagen nicht nur von den baltischen Staaten, sondern soeben auch von der Ukraine ausgerufen.

Das Ende von 74 Jahren Sowjetsystem kann durch nichts mehr aufgehalten werden. Die Putschisten, die es mit Gewalt retten wollten, haben seinen Untergang nur beschleunigt. Gorbatschow, der es mit «Glasnost» und «Perestroika» zu reformieren suchte, hat durch seine unentschlossene Haltung die *ökonomische Krise* zu verantworten, als deren Überwindung der Staatsstreich legitimiert werden sollte. 80 Millionen Menschen in der Noch-UdSSR leben heute unter dem Existenzminimum. Gorbatschow ist zwar Opfer des Staatsstreichs, aber er war es auch, der sich mit den Tätern umgeben, sie bei der letzten Regierungsbil-

dung dem sowjetischen Parlament trickreich aufgezwungen hatte. Er wusste wohl, von welcher Seite ihm Gefahr drohte, und glaubte, die Reaktionäre in seiner Partei liesen sich durch Einbindung in die Regierungsverantwortung auf einen demokratischen Sozialismus verpflichten. Diese Strategie ist gescheitert. Das hat Gorbatschow zu spät erkannt, während ein Viertel der Mitglieder der KPdSU schon früher die Konsequenzen gezogen und der Partei schon vor dem Putsch den Rücken gekehrt hatten. Gorbatschow kann daher die politische Verantwortung für das, was geschehen ist, nicht von sich weisen. Auf der andern Seite gäbe es *ohne Gorbatschow keinen Jelzin*, keine Demokratiebewegung, keinen moralischen Widerstand gegen die Diktatur, also auch keine Überwindung des Staatsstreichs durch die Volksmassen in den Städten der wichtigsten Republiken.

Offene Zukunft – trotz allem

Die «zweite russische Revolution», die Gorbatschow eingeleitet, an die er geglaubt hat, wird nun von einer dritten russischen Revolution abgelöst. Was sie der Sowjetunion und der Welt bringen wird, ist ungewiss: sicher die *Auflösung der Union* – während Europa sich zusammenschliesst; vermutlich die *Marktwirtschaft* in ihrer frühkapitalistischen Ausprägung – wie sie zumindest Westeuropa überwunden hat; vielleicht und hoffentlich auch *Demokratie*, um das Schlimmste, die Reaktion nicht nur der kommunistischen Reaktionäre, sondern auch der – von den Methoden des überwundenen Systems geprägten – Reformer zu verhindern. Erst in einer späteren Phase wird demokratischer Sozialismus wieder auf der Tagesordnung stehen, dann nämlich, wenn die Völker der bisherigen UdSSR sich bewusst werden, wie wenig der Kapitalismus dem Solidaritätsgedanken entspricht, der – auch unabhängig vom Sowjetkommunismus – zu ihrer Lebensweise gehörte und gehört.

«*Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.*» Der Kommunismus hatte immer wieder die Chance, sich demokratisch zu läutern, in der frühen DDR, in Prag 1968, in Polen 1980/81 und zuletzt noch, als der langersehnte «Dubcek der Sowjetunion» endlich

gekommen zu sein schien. Der Sowjetkommunismus hat auch diese letzte Chance vertan. Was trotzdem bleibt, ist das *Ziel* einer «Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist» (Kommunistisches Manifest). Die Idee ist nicht dadurch falsch, dass sie verraten wird. Sie kann den Sowjetkommunismus überleben, wie das Christentum die Scheiterhaufen einer totalitär gewordenen Kirche überlebt hat.

Wer aber kommt als neues Subjekt dieser Idee überhaupt noch in Betracht? Gesetzt, die kommunistische Idee sei durch Sowjetkommunismus mehr verhindert als versucht oder gar verwirklicht worden, so endet mit ihm wenigstens auch das Subjekt ihrer Diskreditierung. Folglich wäre mit seinem Ende die Zukunft wieder offener als zuvor – auch und gerade für die Idee des Kommunismus. Diese kann noch anders als durch ein Politbüro legitimiert werden, zum Beispiel in der Nachfolge der *biblischen Urgemeinde*, als «Kommunismus Christi», wie Leonhard Ragaz ihn nannte, darin gefolgt von Konrad Farner, der den Kommunismus im Christentum nicht weniger gut begründet sah als im Marxismus.

Offen ist die Zukunft zunächst aber vor allem für den *Frieden*. Ich erwarte eine Friedensbewegung, die nun Schluss macht mit krimineller Aufrüstung, mit geplantem Overkill durch Massenvernichtungsmittel aller Art und Perversion. Oder sollen die unabhängig gewordenen Republiken der bisherigen Sowjetunion die vorhandenen Atomwaffen unter sich ebenfalls aufteilen, statt sie auf den Mülleimer der Geschichte zu werfen, wo sie hingehören? Offen ist die Zukunft trotz allem auch für *Gerechtigkeit* im Umgang mit der *Dritten Welt*. Der Ost-West-Konflikt hat aufgehört, Interventionen gegen die Ärmsten dieser Erde zu rechtfertigen. Mit dem Fall des einen Imperialismus hat auch die andere Supermacht das Feindbild verloren, das für sie konstitutiv war. Sie wird bald erfahren, dass für unsere Welt nicht eine «neue», sondern eine gerechte Ordnung angesagt ist.

